

erwähnt. Sie aß, Festtage ausgenommen, nur Gerstebrodt und Gemüse; ihr Bett bestand aus einer Bärenhaut und einem Stein, dessen sie sich als Kopfkissen bediente; das Gute, das sie that, suchte sie so viel möglich mit dem Schleier der Demuth zu verbergen. Mit besonderer Andacht verehrte sie den hl. Johannes den Täufer, weil sie in der Taufe das Gesicht erlangt hatte. Ihm zur Ehre erbaute sie ein Kirchlein und ließ sich daneben eine Zelle zurecht machen. Als sie sich dem Tode nahe fühlte, versammelte sie alle ihre Nonnen in der Johanneskirche, ertheilte ihnen heilsame Mahnungen und starb, während die Schwestern in der Kirche auf ihre Anordnung Psalmen sangen. Als die Nonnen nun, trostlos besonders darüber, daß ihre Abtissin ohne die heilige Weggehrung gestorben war, jammerten und beteten, lehrte die Seele der Verstorbenen nochmals in den Leib zurück; Otilia ließ sich den Kelch, in quo dominicum corpus et sanguis habebatur, herbeibringen, nahm ihn propriis manibus und spendete sich dergestalt selbst das heilige Sacrament. Diesen Kelch bewahrte das Kloster zum Andenken ihrer Stifterin als großes Heiligthum auf, bis er 1546, als das Kloster abbrannte, in den bischöflichen Schatz zu Zabern kam, wo er im 30jährigen Krieg verloren ging (vgl. Albrecht, History von Hohenburg, Schletstatt 1751, 230). Otilia starb am 13. December, an welchem Tage die Kirche ihr Gedächtniß begeht; das Bisthum Straßburg verehrt sie als besondere Patronin. Ueber den Fortgang und die Schicksale des Stiftes Hohenburg oder Otilienberg s. d. Art. Hohenburg. Die hl. Otilia war stets eine der vollstümlichsten Heiligen, und ihre Lebensgeschichte ist insolge dessen häufig dargestellt worden. Die wissenschaftlichen Untersuchungen, welche über die Glaubwürdigkeit der Legende öfters, aber nicht immer vorurtheilshfrei angestellt worden sind, bewegen sich in ihren Resultaten zwischen der Läugnung sogar der Existenz einer hl. Otilia und dem Versuche, die Züge der Legende bis in's Einzelne historisch zu rechtfertigen. Die neueste derartige Erörterung von Pfister (s. u.) kommt zu dem Ergebnisse, daß Otilia als historische Persönlichkeit gelten muß und als Gründerin des Klosters Hohenburg zu betrachten ist, da die Nachrichten über diese zwei Thatfachen hinlänglich weit zurückreichen und glaubhaft sind. Der Kern der Otilienlegende findet sich zuerst, soweit jetzt bekannt, in einem alten, wenigstens aus dem 9. Jahrhundert stammenden Manuscript (jetzt auf der Bibliothek zu Bern, wohl aus Straßburg herüberend; Pfister 40 f.); erwähnt wird die Heilige sodann in der Vita S. Hidulphi (s. AA. SS. Boll. Jul. III, 223, 225), welche in der vorliegenden Gestalt der Mitte des 10. Jahrhunderts angehört, sich aber auf eine ältere Biographie stützt (Pfister 37 f.). Die ausgebildete Legende (Vita S. Otiliae, bei Mabillon, AA. SS. O. S. B. saec. III, 2, 486 sqq. [ed. Lut.-Paris. 1672]) setzt Pfister (46) in die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts und

schreibt sie, anderen Auctoren entgegen, einem Priester des Klosters Hohenburg zu. Diese Vita hat in zahlreichen Abschriften weite Verbreitung gefunden. Mit Benutzung derselben macht die Chronik von Ebersheim (Chron. Ebersheimense, in den Mon. Germ. hist. Scriptt. XXIII, 427 sqq.) aus dem 12. Jahrhundert den Versuch, Genaueres über die Vorfahren und Verwandten der Heiligen festzusetzen; diese Chronik ist in manchen Punkten für spätere Quelle geworden, trotzdem das Meiste in ihr nur auf Combinationen und Vermuthungen beruht (Pfister 81 ff.). Von späteren Documenten (s. Pfister 85 ff.) möge hier nur noch die Vita in Versen erwähnt werden, weil in ihr zuerst die Flucht der Heiligen, um der Verlobung zu entgehen, erwähnt wird. Diese Vita, welche Hugo Veltre vor sich hatte, ist verloren gegangen, jedoch inhaltlich aus den Angaben Veltre's zu reconstruiren (Pfister 106 ff.). Spätere Bearbeitungen der Legende sind charakteristisch durch den Versuch, auf Grund genealogischer Erörterungen mehrere Herrscherhäuser Europa's mit der Familie Otilia's in verwandtschaftliche Verbindung zu bringen (Pfister 116 ff.). Ob man sich dabei zum Theil gefälschter Actenstücke bedient, kann für die Legende der hl. Otilia selbst nicht weiter in Betracht kommen. — Auf Grund dieser Nachrichten und einiger bildlichen Darstellungen, auf denen Otilia als Tochter Ethico's und Gründerin von Hohenburg erscheint (s. d. Art. Hohenburg VI, 161, und Pfister 92 ff.), kann an der Geschichtlichkeit der hl. Otilia nicht gezweifelt werden. Den weiteren Resultaten von Pfisters Untersuchungen dagegen kann man nicht immer beipflichten. Pfister glaubt nämlich auf Grund von Verschiedenheiten bezw. Widersprüchen in den einzelnen Versionen der Legende und aus der Aehnlichkeit derselben mit Ereignissen, die auch von anderen Heiligen berichtet werden, alles Uebrige, angefangen von der Blindheit bei der Geburt bis zu dem Wunder bei dem Tode der hl. Otilia, als ungeschichtliche Ausschmückung beseitigen zu müssen. Allerdings ist eine Verwechslung Otilia's mit Heiligen gleichen Namens (s. u. 2) und Uebertragung ihrer Legende auf andere Personen ähnlichen Namens (z. B. eine hl. Adele; Pfister 65 f.) nicht undenkbar. Allein wenn man selbst einen großen Theil der Legende auf Rechnung solcher Verwechslungen, Entlehnungen u. s. w. setzen wollte, so bleibt doch immer ein guter Rest übrig, welcher der hl. Otilia ohne Zweifel angehört. Uebrigens setzt die Aehnlichkeit in der Legende mit Ereignissen aus dem Leben anderer Heiligen nicht nothwendig eine Entlehnung voraus. Wie gut der Charakter Adalrich's zu der Erzählung von Otilia's Jugend paßt, läßt sich aus den Erörterungen Pfisters (16 ff.) nebenbei entnehmen. (Vgl. besonders Gys, Der Otilienberg, Rixheim 1874; Pfister, Le duché Mérovingien d'Alsace et la légende de Ste Odilo, Paris-Nancy 1892, wo auch die sonstige Literatur verzeichnet ist.)

[[Schrödl] A. Esser.]